

Das weiße Gold Malis – wie verbesserter Reisanbau die malische Wirtschaft voranbringt

Eine Internationale Koproduktion aus der Serie: Ländliche Entwicklung

Musik

Sprecherin:

Selbst auf den Feldern wurde sie früher gesungen - die malische Hymne der Landwirtschaft. Mariam Bagayogo singt von der harten Arbeit auf den Feldern, von der Unterstützung für die Landwirte, um das Überleben des ganzen Landes zu sichern. Auch Sali und Djoma Diarra kennen die Hymne, gesungen wird auf ihren Feldern aber nicht.

Reisernte, Rascheln auf dem Feld, Stimmen

Sprecherin:

Flink flitzen ihre Hände von einem Halm zum anderen, fast verschwinden die beiden dünnen Frauen in einem Meer aus gold-gelben Büscheln. Die Sonne brennt auf sie nieder. Sali und Djoma Diarra haben sich Tücher um den Kopf gebunden, ihre T-Shirts sind dreckig und löchrig von der täglichen Arbeit auf dem Feld. Fest ergreifen sie die Büschel und ziehen sie schnell aus der Erde. Innerhalb weniger Minuten haben die beiden ein Bündel Reis geerntet.

Djoma Diarra:

Der Reis spielt eine große Rolle in unserem Leben. Selbst unsere Kultur ist darauf ausgerichtet, Reis zu essen.

Sprecherin:

Seit Generationen baut die Familie von Djoma Diarra Reis an – in der Region Beledougou, im Kreis Kati, 30 Minuten von der malischen Hauptstadt Bamako entfernt. Für die Mutter von zwei Kindern bedeuten die weißen Körner alles – Arbeit und Nahrung. Auch wenn die Region Beledougou nicht gerade bekannt ist für Reisanbau.

Der große Fluss Malis, der Niger, macht einen großen Bogen um die Region. Das Wasser ist knapp, die Landwirtschaft harte Arbeit, die Reisernten reichten oft noch nicht einmal für die eigene Familie aus. Den Rest mussten sie von ihrem kleinen Einkommen auf den Märkten zukaufen. Das war die Regel. Doch in diesem Jahr sieht alles besser aus, meint Sali Diarra.

Sali Diarra:

In diesem Jahr war der Anbau viel einfacher als im letzten. Und wir haben auch viel mehr angebaut. Das können wir jetzt schon sagen, auch wenn die Ernte noch nicht

Das weiße Gold Malis – wie verbesserter Reisanbau die malische Wirtschaft voranbringt vorbei ist.

Sprecherin:

Wenn der Ertrag im nächsten Jahr weiter steigt, könne sie dann sogar etwas von der Ernte verkaufen.

Sali Diarra:

Jetzt, mit diesem Projekt, wollen wir auch unsere Felder vergrößern, um noch mehr Reis ernten zu können. Am Ende wollen wir uns komplett selbst versorgen können. Wir wollen auf jeden Fall mit diesem Projekt weitermachen.

Vogelgezwitscher und Wasserrauschen

Sprecherin:

Nicht weit entfernt finden wir das Projekt, von dem die beiden Reisbäuerinnen sprechen. Es ist ein Staudamm in der Nähe des Feldes und ihres Dorfes Sonykegny – und Grund für den Wandel im gesamten Beledougou. Der Damm staut das Wasser eines kleinen Baches und den Niederschlag der Regenzeit.

Kekouta Sissoko:

Bevor es den Damm gab, haben die Landwirte auch Reis angebaut, aber es gab nicht genug Wasser. Die Regenfälle reichten einfach nicht aus.

...erklärt der Chef des Projekts, Kekouta Sissoko.

Kekouta Sissoko:

Bevor es den Damm gab, hatten sie vielleicht Reis für sechs Monate. Jetzt haben sie genug für zwölf Monate – für das ganze Jahr.

Sprecherin:

Das Wasser des Baches und das aus der Regenzeit wird unterirdisch aufgefangen. Eine Membran in der Erde hält es vom Versickern ab, der Damm staut es auf. Insgesamt gibt es vier Staudämme in der Gegend: in Kenekolo, Nonkon, Sognebougou und Sonykegny, die alle schon zwischen 2005 und 2008 erbaut worden sind. Der Deutsche Entwicklungsdienst betreut nun seit einem Jahr das Projekt und will vier weitere Staudämme bauen lassen. Außerdem Straßenpisten, um die Ernten abtransportieren zu können. Vorrangiges Ziel des Bewässerungsprojekts ist, die Lebensmittelversorgung sichern.

Kekouta Sissoko:

Wir verstärken hier im Grunde die Kapazität, die Leistungsfähigkeit. Alles, was wir tun, soll die Anbaufläche erhöhen, die Aktivitäten verstärken. Man muss das kontrollieren. Wir bilden deshalb auch die Bevölkerung aus, ob nun in Produktionstechniken, Instandhaltung, Verwaltung...

Das weiße Gold Malis – wie verbesserter Reisanbau die malische Wirtschaft voranbringt

Sprecherin:

... erklärt Kekouta Sissoko. Die Anbaufläche ist von 200 Hektar auf 670 gestiegen. An den Staudämmen sind gigantische Seen entstanden, die auch weitere Dörfer in der Nähe mit genügend Wasser für die Landwirtschaft beliefern: vor allem für den Reisanbau, aber auch Gemüse- oder Maisanbau sind nun viel einfacher geworden. Sogar Fischzucht ist möglich. Die Landwirte werden bei der Bewirtschaftung ihrer Felder von den Mitarbeitern und Experten des Projekts beraten. Letztlich sollen sie nach Ende der Projektlaufzeit 2012 die Dinge selbst in die Hand nehmen. Jeder Staudamm hat sein eigenes Verwaltungskomitee, um ihn Instand zu halten. Das Zauberwort heißt Partizipation.

Kekouta Sissoko:

Die Leute müssen die Probleme selbst sehen. Erst wenn man sie finanziell und physisch teilhaben lässt, begreifen sie, dass sie es für sich selbst machen. Sie müssen den Damm Instand halten und wir bilden sie dafür aus, für die Zeit nach dem Projekt.

Sprecherin:

Die finanzielle Unterstützung der Bevölkerung ist derzeit noch symbolisch. Jeder Bewohner gibt, was er kann. Die Kosten des Projekts belaufen sich in drei Jahren auf fünf Millionen. Unbezahlbar für die arme ländliche Bevölkerung. Umso wichtiger ist die Einbeziehung der kommunalen und dörflichen Verwaltung.

Autofahren, Türen knallen

Sprecherin:

Wir fahren zum Rathaus der Kommune Kambila. Der fensterlose Flachbau ist schon einige Jahre alt: Die Fassade ist rissig, die Farbe blättert ab. Der Bürgermeister Issa Diarra empfängt uns in seinem Büro. Er hat keinen Computer, aber dafür liegen viele Akten und Papiere auf dem Tisch. Eine kleine malische Fahne steht daneben, an den Wänden hängen einige Bilder, eine alte Couch dient als Sitzgelegenheit für Besucher.

Tippen einer Schreibmaschine

Sprecherin:

Diarra ist das Bindeglied zwischen den Projekt-Mitarbeitern und der Bevölkerung, er unterstützt die Kommunikation. Doch bei der Frage, wie die Kommune später den Staudamm allein Instand halten und die Infrastruktur allein ausbauen will, weicht er aus und bleibt vage.

Issa Diarra:

Wenn das Projekt zu Ende ist, muss sich die Gemeinschaft um den Damm kümmern. Wenn die Einnahmen nicht ausreichen, wird der Damm irgendwann undicht. Um das zu verhindern, versucht das Projekt mit zahlreichen Maßnahmen, die Situation zu verbessern.

Das weiße Gold Malis – wie verbesserter Reisanbau die malische Wirtschaft voranbringt

Sprecherin:

In den Jahren zuvor seien die kommunalen Einnahmen sehr schlecht gewesen, sagt er. Und die Ernte bestimmt die Steuereinnahmen.

Issa Diarra:

Zuvor hatten wir eine sehr trockene Periode. Mit dem Geld, das die Leute hatten, haben sie Hirse gekauft, um ihre Kinder zu ernähren. Jetzt erlaubt uns der verbesserte Reisanbau bessere Ernten und sogar noch zusätzliche Einnahmen.

Sprecherin:

Dreh- und Angelpunkt ist die Landwirtschaft. Sie bestimmt die Einnahmen, fast alle hier in den Dörfern im Beledougou, rund um die Stadt Kati, leben davon. Doch die ländliche Entwicklung schreitet nur langsam voran.

Musik

Sprecherin:

Die Arbeit auf den Feldern ist hart, davon singt auch Boubacar Traoré in seinem Lied vom Bauern Sénékéla. Doch wenn es gut läuft, steht am Ende nicht nur eine gute Ernte, sondern Wohlstand.

Im Norden Malis ist die ländliche Entwicklung schon einige Schritte weiter – und dementsprechend auch der Reisanbau.

Autofahren, Straßengeräusche

Sprecherin:

Wir fragen in der Hauptstadt nach und besuchen Henner Papendieck in seinem Büro in Bamako.

Henner Papendieck:

Das war eine landwirtschaftlich magere Region. Und nun exportiert man hier Reis.

Sprecherin:

Henner Papendieck arbeitet seit fast 17 Jahren für das Projekt Mali-Nord der Deutschen Gesellschaft für technische Zusammenarbeit und der KfW-Entwicklungsbank. Mit Hilfe von Kleinbewässerungsfeldern hat das Projekt den Reisanbau in Gang gebracht – in den Regionen Timbuktu, Gao, Kidal und Mopti. Anfang der 1990er-Jahre strebten hier die Tuareg nach Unabhängigkeit. Der Bürgerkrieg zerstörte die Infrastruktur, der Kampf um die knappen natürlichen Ressourcen war sehr hart.

Henner Papendieck:

Man hat nach einer neuen Lösung für die Wirtschaft gesucht. Die Landwirtschaft war schwach, die Menschen produzierten noch nicht einmal genug, um genügend zu essen zu haben. Man musste etwas finden, was wirtschaftlich eine echte Veränderung bringen würde.

Das weiße Gold Malis – wie verbesserter Reisanbau die malische Wirtschaft voranbringt

Sprecherin:

Wie nun im Beledougou war im Norden Malis Bewässerungsanbau die Lösung – teilweise durch überflutete Felder, die so genannten „Mares“ und durch Perimeter, Felder, die mit Hilfe von Pumpen und kleinen Kanälen kontrolliert bewässert werden. Schon längst ist im Norden Malis genug Reis für die Bevölkerung da - und für den lokalen und nationalen Verkauf. Doch es fehlt eine wichtige Grundlage:

Henner Papendieck:

Das ist der Mangel an Kapital. Wir investieren 500 Euro pro Person. Wir haben für 55.000 Menschen investiert. Das sind große Summen. Und der malische Staat hat keine solchen Reserven. Das ist klar.

Autofahrt, Hupen

Sprecherin:

Mali gehört zu den zehn ärmsten Ländern der Welt. Zweidrittel der Bevölkerung leben unter der Armutsgrenze. Wie im Beledougou und im Norden Malis könnte Reisanbau für viele die Lösung ihrer Probleme bedeuten: als Nahrungsgrundlage und als Einnahmequelle im Verkauf. Das hat auch die Regierung erkannt – wir fragen nach im Landwirtschaftsministerium in Bamako:

Seydou Coulibaly:

Weil der Reis unheimlich viel gegessen wird - wirklich alle essen Reis - würde eine Reiskrise eine soziale Krise auslösen. Unsere Idee war, den Reisanbau zu intensivieren, die Produktion so anzuschieben, um sie zu verdoppeln in den ersten Jahren der „Initiative Reis“.

Sprecherin:

... erklärt uns Seydou Coulibaly, Koordinator der „Initiative Reis“ des malischen Landwirtschaftsministeriums. Die malische Landwirtschaft hat genug Krisenzeiten hinter sich. 2004 kamen die Heuschrecken und nicht genug Regen. 2008 explodierten förmlich die Getreidepreise, die malische Regierung hatte Not, die Bevölkerung mit Grundnahrungsmitteln zu versorgen. Die „Initiative Reis“ ist nun ihre Antwort auf die letzte Getreidekrise. Vor allem die Reis-Produktion konnte seither gesteigert werden. Doch das malische Potenzial war und ist noch längst nicht ausgeschöpft.

Seydou Coulibaly:

Die Regierung hat entschieden, zunächst die Samen zu 60 Prozent zu subventionieren und auch den Dünger. Da kostete vorher ein Sack 22 bis 25.000 Franc CFA, jetzt nur 12.500. Das war eine große Erleichterung für die Bauern. Das war auch ein Argument, um Reis überhaupt anzubauen.

Sprecherin:

Die „Initiative Reis“ hat 34,5 Milliarden Franc CFA gekostet, fast 54 Millionen Euro - zu gut einem Drittel vom Staat getragen, der Rest kam von den technischen und finanziellen Partnern und den Reisproduzenten. Erklärtes Ziel ist nun, Mali zu einem

Das weiße Gold Malis – wie verbesserter Reisanbau die malische Wirtschaft voranbringt

der führenden Reis- und Getreideexporteure zu machen. Im ersten Jahr der Kampagne, 2008, stieg die Produktion von Rohreis immerhin auf rund 1.600.000 Tonnen an, während es im Jahr davor nur etwas mehr als eine Million Tonnen waren.

Auf dem Markt in Bamako

Sprecherin:

Letztlich soll sich die Initiative aber auch für die Konsumenten, die Malier selbst, auszahlen. Der Reisverzehr in ganz Mali wird vom Landwirtschaftsministerium auf etwa 900.000 Tonnen geschätzt. Im vergangenen Jahr sei genug Reis produziert worden, um diesen Bedarf zu decken, sagt Seydou Coulibaly. Doch auf den Märkten ist der malische Reis immer noch teurer als der importierte. Darüber beschwerten sich viele. Sie würden lieber ihren malischen Reis essen, doch die knappen finanziellen Mittel zwingen viele, nach dem günstigeren Importpreis aus Asien zu greifen.

Mohammed Diabate:

Der Reis ist teuer im Vergleich zu den anderen Getreidesorten. Aber meine Kinder mögen Reis lieber als beispielsweise Hirse.

Sprecherin:

... sagt Mohammed Diabete. Täglich kauft er auf dem Markt in Bamako fünf Kilo malischen Reis für seine Familie. Das Kilo kostet gerade 350 Franc CFA, etwa 56 Euro-Cent. Der Preis sei im Vergleich zum letzten Winter durchaus gesunken. Damals habe er 400 Franc CFA pro Kilo bezahlt, also 64 Cent. Mohammed Diabate kauft bei seinem Cousin ein: Madu Diarra.

Reis wird gewogen und Geld klimpert

Madu Diarra:

Nach der „Initiative Reis“ gibt es nun viel mehr Reis auf dem Markt. Die Quantität hat durchaus zugenommen. Aber der Preis ist zu hoch, der Reis ist immer noch teuer. Der Staat muss den Bauern noch mehr helfen, damit sie noch mehr produzieren und die Preise sinken.

Sprecherin:

Doch der Staat könne hier nicht viel machen, außer aufklären, meint Seydou Coulibaly vom Landwirtschaftsministerium. Auch die Bauern müssten ihre Kosten decken, sie könnten nicht unter Preis verkaufen.

Seydou Coulibaly:

Das malische Einkommen ist gering. Man weiß das. In Vergleichen sagt man immer, der Reis sei teuer. Aber in der gesamten westafrikanischen Region ist der Reispreis in Mali nun seit drei Monaten der niedrigste. Hier kostet der Reis 100 bis 150 Franc CFA weniger als im Senegal, in Niger oder Mauretanien.

Das weiße Gold Malis – wie verbesserter Reisanbau die malische Wirtschaft voranbringt

Musik

Sprecherin:

In den nächsten Jahren will die Regierung ihre „Reis-Initiative“ ausweiten auf Mais und Baumwolle. Auch die Projekte der Region Beledougou und die im Norden Malis wollen mehr Bewässerungsfelder anlegen, weiter Staudämme bauen, Kanäle, kleine Brücken und Straßenpiste.

Alles, um die ländliche Entwicklung langsam, aber stetig voranzutreiben.

Musik

“Das weiße Gold Malis”

Wie verbesserter Reisanbau auch die malische Wirtschaft voranbringt

Eine Koproduktion von Radio Benkan in Mali und der Deutschen Welle.

Aus der Serie: Ländliche Entwicklung.

Autoren: Nicole Scherschun mit Maimouna Coulibaly, Breima Koné

Technik: Marion Kulinna

Produktion: Michael Dörner